Zeitschrift: Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO
Herausgeber: Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe SKOS
Band: 102 (2005)
Heft: 2

Artikel: Ein Jahrhundert ZeSo : Konstanten im Wandel
Autor: Sassnick Spohn, Frauke
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-840642

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Von der Armenpflege zur Sozialhilfe

Ein Jahrhundert ZeSo: Konstanten im Wandel

Mit der SKOS feiert auch ihre Fachzeitschrift Geburtstag. Aus dem «Armenpfleger» wurde im Verlaufe des Jahrhunderts die «ZeSo». Wer sich auf die Spuren der Vorfahren macht, stellt fest: Heute ist vieles gleich, aber alles anders.

Der Armenpfleger.

Monatsschrift für Armenpflege und Jugendfürsorge.

Beilage zum „Schweiz. Zentralblatt für Staats- und Gemeinde-Verwaltung", redigiert von Dr. A. Bosshardt.

Redaktion: Pfarrer A. Wild in Mönchaltorf. | Verlag und Expedition: Art. Institut Orell Füßli, Zürich.

„Der Armenpfleger" erscheint in der Regel monatlich.
Jährlicher Abonnementspreis für direkte Abonnenten 3 Franken.
„ „ „ Postabonnenten Fr. 3. 10.
Insertionspreis per Quadrat-Centimeter Raum 10 Cts.; für das Ausland 10 Pfg.

2. Jahrgang. | 1. Juni 1905. | Nr. 9.

Der Nachdruck unserer Originalartikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.

Protokoll

der

I. deutsch-schweizerischen Konferenz von Vertretern von bürgerlichen und privaten Armenpflegen

Mittwoch, den 17. Mai 1905, im Rathaus zu Brugg, vormittags 10 Uhr,
einberufen von Pfarrer A. Wild und Dr. C. A. Schmid.

Die ZeSo vor hundert Jahren: Bereits damals hat sie sich für die «Verbesserung der Armenfürsorge» eingesetzt.

Im Jahr 1947, am Ende seiner Tätigkeit als Redaktor, wirft Pfarrer Albert Wild einen Blick zurück «auf den Werdegang des *Armenpflegers*. Als Zweck des neuen Blattes gaben wir in Nummer 1 nicht die Zentralisation, sondern die Unifikation des vielgestaltigen Schweizerischen Armenwesens an und versprachen, uns einzusetzen für die Verbesserung der Armenpflege und die sittliche und ökonomische Hebung der Armen». Die Bilanz wird in aller Bescheidenheit gezogen: «Unsere Zeitschrift hat stets ein stilles und verborgenes Dasein geführt und ist nie auf Lob und Anerkennung ausgegangen.» Gleichwohl hat sie «immer auf die Verbesserung der Armenfürsorge und der Armengesetzgebung hingewiesen». Das gute Zeugnis stellt Pfarrer Wild sich selbst aus. War er es doch, der 1903 den Armenpfleger – und 1905 die Schweizerische Armenpflegerkonferenz – gegründet hatte, um dann über vier Jahrzehnte als Redaktor zu wirken. Die Inhalte prägte er im Alleingang. Weil die «Berufsarmenpfleger» keine Zeit fanden, Artikel zu schreiben, «musste ich die Probleme, die einer Klärung und Lösung bedürftig schienen, selbst auswählen und zu bearbeiten suchen». Oft wurden Referate abgedruckt oder Beiträge aus anderen Fachzeitschriften zusammengefasst. Was von Externen neu geschrieben wurde, passte nicht immer ins Konzept des Redaktors, «und so mancher Artikel verschwand in der ‹Totenkammer›, einem Redaktionsdossier mit unveröffentlichten Manuskripten».

Die Meinungsmacher: überall dabei und lange im Amt

Wilds Einfluss auf die Meinungsbildung ging weit über den *Armenpfleger* und die Konferenz hinaus. In allen wichtigen Gremien war er dabei, häufig als Initiant. «Die soziale Arbeit erfüllte sein ganzes Sein. Sie ersetzte ihm, der einsam durchs Leben ging, Familie, Freunde und Verwandte.» 1911 übernahm er das ständige Sekretariat der Schweizerischen Vereinigung für Kinder- und Frauenschutz. 1912 wirkte er bei der Gründung der pro juventute mit, 1915 bei der Einführung der Berufsberatung in den Kantonen. 1917 bei der Gründung der Stiftung für das Alter. 1916 gründete er die Zürcherische Armenpflegerkonferenz, deren Präsident er bis 1938 war. Daneben war er von 1913 bis 1938 Sekretär der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft wie auch der Schweizerischen Zentralauskunftsstelle für soziale Fürsorge. Der «Bienenfleiss» des Pfarrers liess ihn auch noch die schweizerische Armenstatistik führen. Auch publizistisch war Wild äusserst aktiv. Eine lange Amtsdauer und Ämterkumulation waren ein Zeichen der Zeit. Verfolgt man die sozialpolitische Debatte, begegnet man immer wieder den gleichen Schlüsselpersonen.

Deutschschweiz im Alleingang

Der Armenpfleger – ein «treues Spiegelbild des schweizerischen Armenwesens und seiner Entwicklung»? Angesichts der Tatsache, dass einige wenige über lange Zeit den Ton angegeben haben, sei ein Fragezeichen erlaubt. Auch, weil «schweizerisch» auf die Deutschschweiz reduziert blieb. «Mehrere Male wurde von welscher Seite eine französische Ausgabe des *Armenpflegers* angeregt, zuletzt von Genf aus 1942. Der Verlag machte den bemerkenswerten Vorschlag, jede Nummer des *Armenpflegers* um vier Seiten in französischer Sprache, redigiert von einem Welschen, zu erweitern. Auf diesen Vorschlag erhielten wir nie eine Antwort. Dagegen erscheint nun ab 1. März 1947 alle Vierteljahre ein Bulletin du groupement romand des institu-

tions d'assistance publique et privée ‹L'entr'aide› mit 8 Seiten Inhalt, das an die Mitglieder gratis abgegeben wird, das viel teurer zu stehen kommt und den Zusammenhang mit unserem *Armenpfleger* nicht wahrt.»

Neue Begriffe – gleich bleibende Inhalte

Ein Jahrhundert Fachzeitschrift, 100 Jahre sozialer und wirtschaftlicher Wandel, zunehmend beschleunigt: Ist da beim Blick zurück noch etwas erkennbar? Erstaunlich viel, und das war bereits 1920 so, als in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts geschaut wurde: «Es ist sicher interessant, immer wieder die Vergangenheit zum Vergleich mit der Gegenwart heranzuziehen. Da wird man denn finden, dass – natürlich mit veränderten Verhältnissen – die Ursachen der Verarmung die nämlichen geblieben sind.» Viele der 1842 genannten Stichworte waren auch 1920 und sind noch 2005 Themen der aktuellen Debatte: Verschuldung, Verdrängung von Berufsbranchen durch technologischen Wandel, «Mangel an Unternehmungsgeist, um neue Erwerbszweige zu schaffen, Leichtsinn und Sorglosigkeit, womit jede Gelegenheit zum Sichlustigmachen ergriffen wird und liederliche Ehen gestiftet werden».

Mit den Schlüsselpersonen halten sich auch die Begriffe lange Zeit und so ändern Fachorgan und Konferenz ihren Namen in 100 Jahren nur zweimal: 1966 wird der *Armenpfleger* zur Zeitschrift für öffentliche Fürsorge (ZöF). 1997 wird dann aus der ZöF die ZeSo, aus der SKöF die SKOS.

In den Neunzigerjahren soll der Begriff Sozialhilfe die alte Fürsorge ersetzen, um den Beginn einer neuen Ära zu markieren. Diese Zeit ist geprägt von Selbstreflexion und vom Vergleich mit «früher». Dabei wird – mit anderen Begriffen – für neu erklärt, was eigentlich schon immer galt. In starker Betonung der Methoden werden Gegensatzpaare gebildet: «Sozialhilfe statt Armenpflege», «Arbeit statt Fürsorge», «Integrieren statt Kontrollieren», «Tauschen statt Verteilen»: «Die traditionelle Armenpflege lindert und verwaltet Armut. Sie pflegt die Armen, wie die Bezeichnung schon verrät. Dagegen weist das Wort ‹Hilfe› im Begriff ‹Sozialhilfe› auf einen Prozess hin. Hilfe ist eine dynamische, zielbezogene Tätigkeit. Sie setzt die Analyse und Verbesserung einer als unbefriedigend erlebten Situation voraus. Sozialhilfe zielt demnach auf Veränderung und zwar sowohl bei den Hilfesuchenden als auch bei der Hilfsinstitution. Auf Seiten der Betroffenen soll die Situation derart verbessert werden, dass die Menschen sich selbst weiterhelfen können. Auf Seiten der Institution wird darauf gedrängt, dass die Ziele und die zur Zielerreichung eingesetzten Mittel (Methoden) ständig überdacht, geklärt und angepasst werden. Die Sozialhilfe gewinnt eine neue Qualität dadurch, dass sie zwingend auch Beratung beinhaltet. Es findet ein ‹qualitativer Sprung› statt, der auch neue politisch-ethische Dimensionen eröffnet.»

Tauschen statt Verteilen: Die Sozialhilfe wird zum Vertrag

«Sozialhilfe statt Armenpflege» – der Vorwurf des falschen Helfens ist an die Armenpflege der Vergangenheit gerichtet und schon ein paar Jahrhunderte alt. Mit den gleichen Argumenten hat sich die gesetzliche Fürsorge seit der Reformationszeit immer wieder gegenüber der privaten Almosentätigkeit abgegrenzt. Der «freien Liebestätigkeit» wurde vorgehalten, planlos Not lindern zu wollen. Die gesetzliche Hilfe hingegen arbeite mit Konzept und Methode. Aufgrund einer rationalen und individuellen Analyse der Gründe für die Armut würden die Ziele des Helfens formuliert: Die «Brauchbarmachung» der Armen, die Gewöhnung an die Armut, die «sittliche Hebung» der «unwürdigen» zu «würdigen» Armen, die Erziehung zur Arbeit durch Arbeit – «Arbeit statt Fürsorge». Diese Ziele der Armenpolitik benannten den 1992 als neu postulierten Veränderungsprozess schon lange: explizit und immer wieder. «Integrieren statt Kontrollieren»: «Damit wird die Kontrollfunktion natürlich nicht völlig aufgehoben. Aber das Ziel der Kontrolle besteht nicht mehr darin, die gesellschaftliche Trennung aufrechtzuerhalten, sondern darin, die Integration, die Eingliederung zu ermöglichen und zu fördern.» Unter dem Titel «Tauschen statt Verteilen» soll die Sozialhilfe zu einem Vertrag mit Rechten und Pflichten für beide Vertragspartner werden. Mit der modernen Sozialhilfe «tauschen wir die Bereitschaft Hilfesuchender zu gesellschaftlicher Integrations- und Entwicklungsleistung gegen staatliche Anerkennung, die sich finanziell, sonstwie materiell und immateriell ausdrücken kann». Mit dem Vertragsgedanken kommt das Konzept der Gegenleistung wieder ins Spiel, auch das ist nicht neu. Das Helfen basierte schon immer auf einem Vertragsverhältnis zwischen Spender und Empfänger. Vor der Reformation erhielten die Armen ein Almosen und hatten als Gegenleistung für das Seelenheil der Wohltäter zu beten, nachher wurde von ihnen Willen zur Selbsthilfe in Form von Arbeitsamkeit als Gegenleistung erwartet. Und: Helfen hatte schon immer eine «politisch-ethische Dimension». Die Unterscheidung in «würdige» und «unwürdige» Arme, in unverschuldete und selbstverschuldete Not, die Forderung an die Armen, sich nach der Norm zu integrieren, machten Armut zu einer Frage der Moral und brachten die Armenpolitik ins Dilemma zwischen Helfen und Strafen – auch dies eine Konstante, die sich bis in die Gegenwart durchzieht.

Frauke Sassnick Spohn

Die Fussnoten zum Artikel sind im ungekürzten Text publiziert (s. Kasten).

DAS BUCH ZUM JUBILÄUM

«Von der Armenpflege zur Sozialhilfe. Ein Jahrhundert SKOS und ZeSo.» Unter diesem Titel erscheint ein Lesebuch zum Jubiläum der SKOS, das auf die hundertjährige Geschichte der Sozialhilfe zurückblickt (s. Inserat erste Seite). Frauke Sassnick Spohn hat nebst dem hier publizierten Artikel weitere Beiträge für den Jubiläumsband verfasst. Die Autorin ist promovierte Historikerin mit den Spezialgebieten Sozialgeschichte und zeitgenössische Sozialpolitik und führt in Winterthur das Sa.S. Büro für Sozialpolitik.